

*Linus Kather, Die Entmachtung der Vertriebenen. Band 1: Die entscheidenden Jahre.*

Verlag Günter Olzog, München 1964, 320 S., DM 19,80.

Der Verfasser ist Rechtsanwalt und gebürtiger Ostpreuße. Vor 1945 war er als Stadtverordneter von Königsberg nur am Rande der politischen Arbeit zu finden, nahm aber gleichzeitig v. a. im Berufsleben an christlicher Überzeugung eine antinationalsozialistische Haltung ein. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges begann seine politische Karriere und er wurde als Vorsitzender des „Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen“ (ZvD) und des späteren „Bundes vertriebener Deutscher“ (BdV) sowie als prominenter Abgeordneter der CDU und später des BHE weithin bekannt.

Kather hat etwa fünfzehn Jahre deutscher Nachkriegsentwicklung auf dem wichtigen Gebiet der Integration der Heimatvertriebenen in die neu entstehende Wirtschaft und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland als politisch wirkende Persönlichkeit verfolgt sowie unmittelbar und eigenwillig mitgestaltet. Der Politiker Dr. Kather will, so sagt er selbst, jedoch kein Geschichtswerk schreiben. „Dazu ist der zeitliche Abstand zu kurz. Das muß besonders für alle gelten, die mitgewirkt haben. Ich will aber einen Beitrag liefern für die spätere Geschichtsdarstellung und zwar einen zuverlässigen. Das ist besonders notwendig im Hinblick auf die Geschichtsfälschung, welche auf unserem Gebiet schon sehr gute Erfolge aufzuweisen hat.“ (S. 8)

Der Verfasser, der mit seiner letzten Bemerkung vor allem die bisherigen Dokumentationen des Bundesvertriebenenministeriums meint, schildert im vorgelegten ersten Band seiner Darstellung die Entwicklung von der Gründung erster Flüchtlingsorganisationen in Norddeutschland knapp nach dem Ende der Feindseligkeiten bis zur Bundestagswahl 1953. Dabei zeigt er auf zwei verschiedene, freilich eng verbundene Sachverhalte: Einmal die Entwicklung des Verbandslebens der Vertriebenen und zum anderen von Vertriebenenfragen in der CDU. Im chronologischen Ablauf werden für die beiden Sachverhalte Schwerpunkte durch Kapitel gebildet, welche einerseits z. B. die Entstehung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, des ZvD, BdV und des „Verbandes der Landsmannschaften“, andererseits wichtige Gesetzeswerke wie das sogenannte 131-Gesetz, das Lastenausgleichs- und das Bundesvertriebenengesetz behandeln.

Methodisch und inhaltlich muß die Darstellung Kathers in Teilbereichen als interessant und sachlich ergiebig bezeichnet werden. Der Verfasser zitiert sehr viel aus unveröffentlichten Partei-, Verbands- und Ausschußprotokollen, Briefen handelnder Personen, Berichten wenig bekannter Zeitungen u. ä. In diesen Zitaten wird wertvolles Material erarbeitet, auf das die noch zu schreibende Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945 zurückgreifen müssen, um nicht wesentliche Aspekte zu vernachlässigen. Vor allem bezüglich der Belege für die ersten Gründungen von Vertriebenenorganisationen in Norddeutschland wird man künftig an Kather nicht vorbeigehen dürfen.

Diese beachtenswerten Passagen sind jedoch der kleinere Teil des Buches. Die Zitate sind nur Einsprengsel in eine Schilderung, in der Kather Ereignisse aus seinem Arbeitsbereich und seine persönlichen Reaktionen hierauf beschreibt. Obwohl der Verfasser viel gesehen und noch mehr gehört hat, führt diese Schilderung immer wieder zu Fragen. Es wird z. B. ausführlich über die Ausführungsgesetze und -verordnungen des 131-Gesetzes berichtet, ohne daß das Grundkonzept auch nur gestreift wird: Wer brachte diesen Artikel überhaupt in das Grundgesetz ein und warum? Es wird ausführlich aus vertriebenenfeindlichen Äußerungen der SPD-Sprecher im 1. Bundestag zitiert. Wo liegen die Gründe und Wurzeln dieser SPD-Haltung? Wenn man feststellt, daß die Vorgeschichte des Lastenausgleichsgesetzes, an dessen norddeutschen Konzeptursprüngen Kather mitwirkte, ausführlich dargestellt ist, kann man hinter diesem Verfahren System vermuten.

Das Vorgehen braucht den Wert der Darstellung nicht zu beeinträchtigen. Memoiren von Politikern sind selten ausreichend fundiert und noch seltener Ausdruck abgewogener Haltung gegenüber dem politischen Gegner. Bei Kather wird jedoch dieses Vorgehen zu laufenden persönlichen Angriffen gegen fast alle dargestellten Mitakteure ausgebaut. Ein politisches Verhalten des ehemaligen Bundesministers Dr. Lukaschek wird wie folgt beschrieben und kommentiert:

„Der Präsident der ‚Dame ohne Unterleib‘ fühlte sich berechtigt, uns mangelnde Legitimation vorzuwerfen und ließ sich von einzelnen Leuten, gegen die er acht Tage vorher den Heckenschützen gemacht hatte, zum Bundesvorsitzenden wählen.“ (S. 48)

Zu Staatsminister Hans Schütz meint Dr. Kather: „Er hatte eine Art, die von den Bayern als ‚Gschaftlhuberei‘ bezeichnet wird. Wie oft habe ich es bis zum Überdruß mit anhören müssen, wenn er immer wieder ausrief: ‚Wir haben uns mit unseren Freunden dahingehend geeinigt, daß wir uns immer einigen werden.‘ Ich weiß natürlich auch, daß der Kompromiß unentbehrlicher Bestandteil der Demokratie ist, aber zum Prinzip und Selbstzweck erhoben führt er zur politischen Knochenerweichung. Wenn Hans Schütz meine Politik unterstützt oder sich auch nur loyal mir gegenüber verhalten hätte, wäre die politische Entwicklung in unserem Bereich anders verlaufen. Ich hätte es auch nie nötig gehabt, die CDU zu verlassen.“ (S. 57) Diese Beispiele ließen sich beliebig erweitern und lassen die Schilderung Kathers unproportioniert werden.

Diese Einschränkung gilt nicht nur für Urteile über Personen sondern auch für Meinungen in Sachfragen. Von dem dazu sachlich prädestinierten Dr. Kather hätte man sich eigentlich eine längst fällige ernsthafte Auseinandersetzung mit dem landsmannschaftlichen Gedanken erwartet. Die Ausführungen des Verfassers zu dieser Frage müssen jedoch als unerheblich bezeichnet werden.

Zusammenfassend sollte man sich eigentlich bei auch oberflächlicher Behandlung des von Dr. Kather angeschnittenen Problems über folgendes klar sein: Der Prozeß der Entschärfung (nicht Lösung!) des deutschen Flücht-

lings-Vertriebenenproblems nach 1946 erfolgte nicht im luftleeren Raume, sondern in ständiger, wechselseitiger Verknüpfung mit (west-)deutscher Innen- und Außenpolitik sowie der allgemeinen Weltpolitik des Zeitraumes. Daß in der Zeit der Darstellung des Verfassers ein „heißer Friede“ zum „kalten Krieg“ wurde und ein deutsches Wirtschaftswunder entstand — beides Entwicklungen von unmittelbarer und schwerwiegender Bedeutung für die dargestellte Thematik —, wird kaum erwähnt. Dr. Kather baut seine ganze Schilderung innerhalb einer Art von geistigem „Vertriebenenghetto“ auf, in dem nur Flüchtlingsprobleme existieren und sich selbst ernährend weiterentwickeln.

Im Vorwort des ersten Bandes seiner Arbeit vermerkt der Verfasser, daß er ihr lieber den Titel gegeben hätte „Die Selbstentmachtung der Vertriebenen“. Dieser Titel wäre vermutlich exakter gewesen. Nach der Lektüre bereits des ersten Bandes hat man einen wichtigen Grund dafür gefunden, warum die Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland kein Faktor im Sinne politischer Macht werden konnten und auch heute nicht sind.

München

Fritz Peter Habel